

„DIE KRONE HILFT“

Aufgrund der aktuellen Unwetter- und Hochwasser-Ereignisse stehen viele Menschen in den betroffenen Gebieten vor den Trümmern ihrer Existenz. Helfen Sie mit Ihrer Spende. **Kennwort: Hochwasser** Spende ist steuerlich absetzbar.



Für Kärnten:
AT45 3900 0000
0591 9006
Raiffeisen-Landesbank



Für die Steiermark:
AT15 2081 5000
4456 9523
Steiermärkische Sparkasse

Riesendank an „Krone“-Familie

Spenden aus ganz Österreich, erste Hilfe läuft ab kommender Woche

Mit dem Mut der Verzweiflung kämpfen viele Familien in den Hochwasser- und Unwetter-Gebieten um ihre Existenz und ihr Hab und Gut. Versicherungen können die große Menge an Schadenmeldungen nur langsam abarbeiten; auch die öffentliche Hand muss nach Prioritäten vorgehen und abwägen, wo Hilfe zuerst notwendig ist. Unterdessen beweisen die Leserinnen und Leser

der „Krone“ eindrucksvoll ihre Solidarität mit den Betroffenen und spenden auf unsere Konten in der Steiermark und Kärnten. Bis Dienstagmittag sind in Summe bereits weit über 100.000 Euro eingegangen. Jetzt werden Hilfsfälle geprüft, und schon in der kommenden Woche sollen erste Auszahlungen fließen. Danke für die Hilfe zur Hilfe, danke für das Vertrauen! HM

Aufräumen, durchtauchen, weitermachen

Die Schäden nach dem Dauerregen kommen erst langsam ans Licht. Und doch wird schon an der Zukunft gebaut. Samt Lerneffekten für alle.

Was Extremwetter anrichten kann, das wird in Kärnten und der Steiermark dieser Tage offenbar. Dienstag gingen überall die Aufräumarbeiten weiter; viele Schäden kommen aber erst jetzt heraus – und oft sind es die scheinbaren Kleinigkeiten, die große Wirkung haben. In Teilen von Klagenfurt ist etwa die Kanalisation total überfordert. Die Folgen: Wäschewaschen ist verboten, zwischen Wohnblöcken werden mobile Toiletten aufgestellt. Behörden verbieten sogar privates Keller-Auspumpen, was für Spannungen sorgt; mitunter in Beschimpfungen mündet. Private sind es auch, die beim Kellerräumen durch Stromschläge aus überfluteten Kabelsträngen gefährdet werden. Der Wörthersee und andere Seen sind randvoll. So voll, dass die Behörde sogar die Schifffahrt komplett untersagt hat.

- Das Klagenfurter Strandbad, immerhin das größte Binnenbad Europas, ist gesperrt; und möglicherweise so beschädigt, dass es heuer gar nicht mehr aufsperrt.
- Auf der Petzen in Südkärnten hat das Wetter dafür gesorgt, dass eine Stütze der Seilbahn um einen Meter „gewandert“ ist. Die Folge: Stillstand; auch für die Bergrestaurants.
- Vom Hubschrauber aus versuchen Geologen zu beurteilen, wo die Gefahr weiterer Erdbeben noch gegeben ist; nach wie vor sind Dutzende Häuser evakuiert. Darunter sogar Bauernhöfe, wo Vieh versorgt werden müsste...
- Bei Ferlach errichtet das Bundesheer eine Fähre, um die Ortschaft Guntschach, die völlig abgeschnitten ist, zu versorgen.
- Ebenfalls das Bundesheer unterhält von Klagenfurt aus eine Luftbrücke mit zwei Helikoptern nach Slowenien, das noch viel härter getroffen wurde.



Mobiltoiletten, weil das Kanalsystem teils nicht mehr funktioniert. Und das Strandbad Klagenfurt ist derart überflutet, das es möglicherweise für die gesamte Saison sperren muss.



- Gleichzeitig beginnt bereits auch eine Lernphase. Warum etwa wurde ein sündteurer Hochwasserschutz bei Klagenfurt nur teilweise aktiviert?
- Und vor allem: Wieviel Eigenvorsorge wird in Zukunft nötig sein, wenn man

vermehrt mit Extremwetterlagen rechnen muss. Und nicht ganz zum Schluss: Der Tourismus, der nun um die ohnehin immer kurzfristiger buchenden Gäste fürchtet und sagt: „es ist trotz allem sicher bei uns – und auch schön.“

Zu wissen, dass solche Wetterextreme durch die Klimakrise in Zukunft immer heftiger und häufiger sein werden, macht mir echt Angst. Das war das schlimmste Unwetter meines Lebens.

Fridays-for-Future-Aktivistin und selbst betroffenes Flutopfer Lena Woschitz aus Maria Saal in Kärnten



Thomas Hein vom Institut für Hydrobiologie und Gewässermanagement

Gewässer-Experte im Talk: Die Lehren für die nächste Flut

INTERVIEW Thomas Hein von der Universität für Bodenkultur plädiert für Renaturierung, um Flutfolgen künftig abzumildern.

Wieso sind Drau und Mur so stark über die Ufer getreten? Sind diese Flüsse besonders tückisch? Grundsätzlich sind Flüsse bei so extremen Wetterereignissen immer durch hohe Abflüsse gekennzeichnet, es sind ja 100 bis 300 Liter

pro Quadratmeter gefallen. Bei Drau und Mur sehe ich aber einen größeren Zusammenhang: Sie beziehungsweise ihre Zuflüsse sind sehr stark reguliert und darum steigt der Abfluss bei Starkregen schnell an. Allgemein werden Extremwetterereig-

nisse durch den Klimawandel häufiger: Mur und Drau waren aufgrund der geografischen Lage des Tiefs diesmal besonders betroffen. Würden weitere Hochwasserverbauungen helfen? Wir haben schon einen sehr hohen Regulierungs-

grad. Österreich ist hier Weltmeister, ich sehe wenig Aufholbedarf. Natürlich könnte man die Dämme noch höher ziehen, aber: Die Vorhersagbarkeit von Hochwasserereignissen nimmt ab. Historische Daten, die man bisher für den Hochwasserschutz verwendete, sind heute nicht mehr aussagekräftig genug. Man muss also einerseits in klassischen Hochwasserschutz investieren, dies aber unmittelbar im Zusammenhang mit Maßnahmen zur Renaturierung und dem integrativen Hochwasserschutz umsetzen.

Wie könnte das funktionieren? Man muss im Abflussprofil des Flusses aufweiten und Auegebiete anbinden, die Wasser aufnehmen. Das hat an der Donau in Oberösterreich nach dem Hochwasser 2002 gut funktioniert. Überschwemmungsgebiete hätten noch einen Nutzen: Bei Hochwasser wird nicht nur Wasser, sondern auch Geröll und Schlamm mitgerissen, was zu lokalen Überschwemmungen durch Verklausungen führt. In Auegebieten könnten sich diese Stoffe ablageren.

Diese Flächen müsste jemand zur Verfügung stellen. Es geht um Flächen für unsere Sicherheit. Würde man Auflächen zur Verfügung stellen, würde das helfen, die Pegel um ein paar Zentimeter oder auch mehr zu senken. Diese paar Zentimeter können bereits einen großen Unterschied machen. Flächen freigeben, technische Schutzmaßnahmen: Nimmt man so der nächsten Flut den Schrecken? Wichtig ist, dass man erkennt, dass es keine Entweder-oder-Frage ist. Man

muss die Sicherheit mit einer Kombination aus technischen und integrativen naturnahen Maßnahmen verbessern, um für Extremwetterereignisse gerüstet zu sein. Es ist ein Problem, das wir gemeinsam lösen müssen, um solche furchtbaren Ereignisse nächstes Mal abzumildern. Wir müssen an einem Strang ziehen. Surf-Tipp: Die Langfassung dieses Interviews, in der Hein unter anderem auf die Folgen der Flut für das Ökosystem eingeht, finden Krone-Plus-Abonnenten unter: krone.at/wissenschaft